



Partizipation

Ein Grundrecht der Kinder

ROSY HENNEBERG

Partizipation – das Recht der Kinder auf aktive Beteiligung an der Gestaltung ihres Lebens – ist nicht das Sahnehäubchen für besondere Gelegenheiten, sondern eine gemeinsame Grundhaltung: Nur in einer Beziehung auf Augenhöhe mit hohem gegenseitigen Respekt kann sie gelingen.

An einem wunderschönen, sonnigen Frühlingstag kommt Zoe nachmittags zu mir in die Betreuung. Wir sind an diesem Tag nur zu zweit, und ich habe mich schon auf einen schönen Nachmittag im Freien gefreut. Auf meine Frage, ob wir spazieren gehen wollen, sagt Zoe: „Nein, weil ich spielen will“. Ich: „Schade, draußen scheint die Sonne so schön.“ Zoe: „Guck mal, wie schön das hier aussieht“, und sie zeigt auf die sonnendurchflutete Puppenspielecke. Tatsächlich sieht es da sehr schön und gemütlich aus und ich kann verstehen, dass Zoe dort jetzt gern spielen möchte. „Es sieht wirklich sehr schön aus, aber draußen könnten wir auch noch frische Luft schnappen.“ Ich mache noch einen Versuch, um mein Anliegen zu verdeutlichen, spüre aber gleichzeitig, dass ich gerade meinen eigenen Wunsch übertrage in die Vorstellung, was für Zoe gut wäre:

„Wenn der Erzieher verstanden hat, dass die Wahrheit des Kindes von der seinen verschieden ist und dass er mit Demut und Einfachheit dieser Wahrheit zum Ausdruck verhelfen kann, dann hat er seine wirkliche soziale Rolle verstanden.“

(Elise Freinet)

der Aufenthalt im Freien an einem warmen, sonnigen Frühlingstag. Zoe: „Wenn du das Fenster aufmachst, kommt die Luft rein und du kannst sie schnappen.“ Zoe nimmt mein Anliegen ernst und macht mir Vorschläge dazu, die sich mit ihrem eigenen Vorhaben verbinden lassen.

Zoe weiß genau, was für sie gerade gut ist, und handelt entsprechend. Dabei sorgt sie auch noch weiter für mich. „Du kannst auch allein

rausgehen und ich kann dann mal durch das Fenster nach dir gucken.“ Während ich verstehe, dass Zoe für sich entschieden hat, was sie tun möchte, fragt sie: „Soll ich dir jetzt einen Kaffee kochen?“

Wir verbringen dann einen gemütlichen Nachmittag in der sonnigen Puppenecke bei offenem Fenster. Später nutzt Zoe das schöne Wetter, um die Puppe zu waschen und in der Sonne zu trocknen.

Partizipation durchzieht den gesamten Alltag

Wenn es uns Freinetpädagogen wichtig ist, Kindern das Wort zu geben, muss es für Kinder auch die Möglichkeit geben, sich dieses Wort zu nehmen und mitreden zu können. Partizipation ist kein Recht für besondere Anlässe, sie zieht sich durch den gesamten Alltag und die Arbeit mit den Kindern.

Kinder bestimmen dabei über ihren Alltag, über ihre Interessen, über ihre Vorlieben, über ihre Ideen. Das macht es für uns Erwachsene nicht leicht, denn **wer das Recht der Kinder auf Partizipation ernst nimmt, kommt immer wieder an seine eigenen Grenzen, muss reflektieren, hinterfragen, sich umorientieren. Plötzlich geht es nicht mehr um das, was Erwachsene für das Richtige halten und was sie selbst gerne hätten. Es geht darum, was die Kinder denken, wollen und planen.** Und es geht darum, Kinder in ihrem Tun wirklich zu beachten, ihre Anliegen zu erkennen, zu verstehen und ihnen bei der Umsetzung ihrer Ideen und Vorhaben zu helfen. In einer Runde von Fortbildungskollegen haben wir eine Aufstellung der Partizipationsrechte von Kindern erstellt. Unter Partizipation verstehen wir mehr als nur Mitbestimmung oder Kinderkonferenzen. Nach unserer Auffassung besitzen Kinder ein grundsätzliches Recht auf aktive Einmischung. Kinder müssen erleben, dass Erwachsene ihnen selbstverständlich das Selbstverständliche zugestehen, nämlich, dass sie es sind, die ihr Leben bewältigen und gestalten, dass das niemand anders für sie tun kann und sie deshalb selbstverständlich dort mitreden, wo sie etwas betrifft.

Hier ist es auch wichtig, das Recht der Kinder auf frühzeitige Information zu beachten, damit sie überhaupt mitreden können. Erwachsene, die das Recht der Kinder auf Einmischung

„Ich bestimme auf meine Sachen, und du bestimmst auf deine Sachen.“ (Mara, 3)

ernst nehmen, informieren Kinder frühzeitig über ihre geplanten Vorhaben, sie fragen dabei Kinder auch gern um Rat und lassen sich von ihren Ideen beeinflussen.

Die Rechte der Kinder auf aktive Einmischung/Partizipation

1. das Recht, Geschichten zu erzählen,
2. das Recht auf das eigene Anliegen,
3. das Recht auf eine eigene Deutung,
4. das Recht auf Verständigung und Dialog,
5. das Recht, Entscheidungen zu treffen,
6. das Recht auf Bündnisse und Resonanz,
7. das Recht, um Rat gefragt zu werden,
8. das Recht, sich zu beschweren,
9. das Recht auf die Verschiedenheit von Erwachsenen.

Damit diese Rechte im Alltag berücksichtigt werden können, brauchen Erwachsene unverplante Zeit für die unterschiedlichen und vielfältigen Anliegen der Kinder.

Erwachsene dürfen ihre eigenen Ideen und Vorhaben nicht wichtiger nehmen als die der Kinder. Sie können sie als Möglichkeit anbieten, dürfen sie aber nicht zum alleinigen Maßstab machen und müssen deshalb bereit sein, zurückzustecken und umzuplanen.

Aktive Einmischung betrifft alle Vorhaben im Alltag und kann deshalb nicht auf bestimmte Aktivitäten oder Zeiten beschränkt werden. Falls Sie sich jetzt fragen, ob diese Haltung zum Kind zur antiautoritären Erziehung und zum Chaos führt, kann ich Sie beruhigen. Sie führt stattdessen zu einer Beziehung auf Augenhöhe mit hohem gegenseitigen Respekt. Sie

*„Bis jetzt hing alles vom guten Willen und von der guten oder schlechten Laune des Erziehers ab. Das Kind war nicht berechtigt, Einspruch zu erheben. Dieser Despotismus muss ein Ende haben.“
(Janusz Korczak)*

führt zu einer Beziehung, in der Aushandlungsprozesse an der Tagesordnung sind und in der jeder das Gefühl hat, gesehen und gehört zu werden. Sie führt zu einer Beziehung, die den gegenseitigen Dialog schätzt und pflegt und die den Alltag für alle spannend, lustvoll und frei von Druck und Ängsten werden lässt. In meiner langjährigen Berufserfahrung habe ich herausgefunden, dass Kinder sich an vielen Dingen aktiv beteiligen wollen, zum Beispiel an:

- Themenfindung,
- Raumgestaltung,
- Regeln,
- Tagesablauf,
- Kleidung,
- Ritualen,
- Essensplanung,
- Planungen im Alltag (Ausflüge; Raumnutzung ...),
- Anschaffungen,
- Alltagsproblemen,
- Materialnutzung,
- Materialangebot,
- Verantwortung (sie wollen Verantwortung tragen!),
- Auswahl der Angebote (sie wollen sich mit ihren ganz persönlichen Interessen einbringen),
- Entscheidungen (sie wollen auch einmal die Macht haben und sich darin ausprobieren),
- Problemlösungen (sie wollen auch zu den Problemen der Erwachsenen befragt werden und sie wollen nach Lösungsmöglichkeiten suchen. Sie wollen helfen! Dabei lernen sie auch, Strategien zur Problembewältigung zu entwickeln).

Kindereinrichtungen als Lebenswerkstatt – mit Erwachsenen als Ermöglichern

Deshalb sollten Kindereinrichtungen eine Art Lebenswerkstatt sein, die es ermöglicht, sich in den unterschiedlichsten Situationen auszuprobieren.

Wir Erwachsene haben darin nach wie vor eine sehr wichtige Rolle, aber eine andere als bisher. Wir werden in dieser Le-

„Ich will endlich machen, was ich will und nicht was andere meinen, was ich wollen soll.“

(Sven, 5)

benswerkstatt zu „Ermöglichern“, zu Materialbeschaffern, zu Verbündeten, zu Mitmachern und sogar zu Arbeitskollegen. Vor einigen Jahren sagte der fünfjährige Sven einmal zu mir: „Du bist meine Arbeitskollegin und manchmal bist du nur eine Erzieherin. Aber das macht nichts, weil danach bist du wieder die Rosy und wir können weiter arbeiten.“

Mit dieser Aussage hat Sven mir damals die Augen geöffnet und den Rücken gestärkt. Ich war gerade auf der Suche nach einer Antwort auf die Frage, ob Kinder, die mit dem Recht auf Einmischung groß werden, später Respekt gegenüber Erwachsenen haben werden und ob sie auch in der Lage sein werden, deren Anweisungen (etwa in der Schule) zu folgen. Kinder beobachten sehr genau und differenzieren unser Verhalten. Aber das ist nur möglich, wenn wir uns ihnen auch

mit unterschiedlichen Facetten zeigen und möglichst oft Mensch statt Erzieher sind.

Ein Mensch, der respektvoll behandelt wird, wird auch anderen Menschen gegenüber Respekt zeigen.

Kinder, die erfahren, dass sie mit ihren Ideen und Anliegen wichtig sind und ernst genommen werden, können auch die Anliegen anderer respektieren und ernst nehmen.

Am Nachmittag mit Zoe zum Beispiel fiel es mir nicht leicht, auf meinen innerlich geplanten Spaziergang zu verzichten. Aber genau das ist es, was wir immer wieder üben müssen: auf die Bedürfnisse der Kinder zu schauen und eigene Bedürfnisse und Bewertungen zurückzustellen.

Zoe wusste, dass sie auf meine offene Frage, ob sie mit mir rausgehen wollte, ehrlich antworten konnte. Sie hatte eigene Vorstellungen und konnte die nicht nur äußern, sondern sogar eine Lösung finden, die uns beiden gerecht wurde. Und ihre nachmittäglichen Aktivitäten, die sie sich gewünscht hatte, waren ganz sicher sinnvoller für sie als ein einfacher Spaziergang an

„Es gibt Menschen, die verstehen sich mit Kindern und mit Erwachsenen – aber die sind selten.“

(Lars, 6)

der frischen Luft. War es nicht außerdem sehr fürsorglich von ihr, dass sie auch genau auf meine Bedürfnisse achtete und sie mir sogar ermöglichte? Ich konnte die Sonne genießen und frische Luft schnappen. Und Zoe konnte in Ruhe spielen.

Unbedenklich oder mit Risiken und Nebenwirkungen?

Wenn Kinder Doktor spielen

RITA VIERTEL

Doktorspiele sind Kinderspiele und gehören zum normalen Entwicklungsverhalten. Ein paar Dinge sind aber zu beachten, damit kein Kind überfordert ist oder in Gefahr gerät.

Neugier und Wissensdrang stehen im Vordergrund, wenn Kinder Arzt oder Krankenhaus spielen. Der eigene Körper wird entdeckt und erforscht, Körperteile werden benannt und untersucht.

Erlebtes verarbeiten

Meist finden Doktorspiele in Form von Rollenspielen statt. Oft geht es dabei auch um die Verarbeitung von Arztbe-



suchen. Die Untersuchungen, wie Abhören, in die Ohren schauen, wiegen, messen oder impfen werden nachgespielt. Interessant sind auch immer wieder die kleinen Wundversorgungen, wie Pflaster aufkleben, Verbände anlegen oder Salben auftragen. Und wenn es ganz schlimm kommt, muss „natürlich“ der Krankenwagen gerufen werden. Spielerisch können die Kinder so auch auf Eventualitäten vorbereitet werden. Spielzeug wie Fieberthermometer, Stethoskop zum Abhören, Otoskop zum Untersuchen der Ohren, Kinderpflaster und Verbände, schön zusammengestellt in (kinder-) handlichen Arztkoffern, helfen dabei. Auch Bücher zum Thema gibt es in vielen Variationen.

Entwicklung von Körpergefühl

In den ersten Lebensjahren steht bei der Erforschung des Körpers Freude und Lust im Vordergrund. Das Kind lernt, wie es sich durch eigene Berührungen angenehme Gefühle und Entspannung verschaffen kann. Das ist wichtig für die Entwicklung eines guten Körpergefühls, von dem wir später in vielerlei Hinsicht – wie Stressabbau, Ernährungs- und Bewegungsverhalten – profitieren können und das stark mit der Entwicklung eines stabilen Selbstwertgefühls zusammenhängt.

Das eigene Geschlecht entdecken

Beim Vergleich mit anderen entdecken Kinder Unterschiede und erleben sich dabei auch in ihrer unterschiedlichen Geschlechtlichkeit, als Mädchen oder Junge. Sie zeigen die eigenen Geschlechtsorgane und sind an denen des anderen interessiert. Je nach Alter und Entwicklungsstand haben sie Begriffe dafür, die, im Vergleich zu anderen Körperteilen, unterschiedlich sein können.

Wir als Erwachsene können ihnen helfen, indem wir darauf achten, den Kindern wie bei allen anderen Körperteilen auch Wörter für ihre Genitalien zu geben, diese zum Beispiel auch beim Wickeln, bei der Körperpflege oder der Sauberkeitsziehung ganz natürlich zu benennen.

Es gibt es zahlreiche Bilderbücher, die sich mit der Unterschiedlichkeit von Jungen und Mädchen beschäftigen und anhand derer man mit Kindern über das Thema ins Gespräch kommen kann.

Regeln geben Sicherheit und Orientierung

Bei Doktorspielen sind bestimmte Regeln zu beachten, um die Kinder vor Gefahren zu schützen und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich selbst abzugrenzen sowie die Grenzen der anderen zu beachten:

- Die Kinder machen freiwillig mit.
- Alle sollen Spaß dabei haben.
- Niemand tut dem anderen weh.
- Es dürfen keine Gegenstände in Körperöffnungen gesteckt werden, weil Verletzungsgefahr besteht.
- NEIN sagen wird unbedingt akzeptiert.
- Hilfe holen ist erlaubt.

Es ist sinnvoll, diese Regeln immer wieder zu besprechen und zu benennen, vor allem, wenn Kinder sich für Doktorspiele zurückziehen, um ungestört zu sein.

Je nach persönlicher Einstellung werden die Regeln und Grenzen weiter oder enger gesetzt. Für Tagespflegepersonen ist es wichtig, diese mit den Eltern der Kinder zu kommunizieren und abzustimmen, um sich selbst abzusichern.

Wenn Kinder sich im gleichen Alter oder auf demselben Entwicklungsniveau befinden, sind Doktorspiele meist unproblematisch. Je größer der Unterschied ist, umso mehr besteht die Gefahr, dass ein Ungleichgewicht besteht und eventuell Macht oder Druck ausgeübt wird. Erwachsene sollten deshalb immer als aufmerksame Beobachter agieren und gegebenenfalls sensibel und mit viel Feingefühl einschreiten, damit es nicht zu sexuellen Übergriffen kommt.



Broschüre „Gemeinsam fühlen“

Das Sächsische Kultusministerium hat eine neue „Handreichung für pädagogische Fachkräfte zur sozial-emotionalen Entwicklung von Kindern in Tagesbetreuung“ mit dem Titel „Gemeinsam fühlen“ herausgegeben. Die 138 Seiten umfassende Broschüre informiert über die Entwicklung emotionaler und sozialer Kompetenzen und bietet einen umfangreichen „Methodenkoffer“ mit vielen Anregungen sowie einen „Vertiefungsbereich“ mit weiteren Informationen. Die Publikation kann unter www.kita-bildungsserver.de heruntergeladen oder unter [www.publikationen@sachsen.de](mailto:publikationen@sachsen.de) kostenlos bestellt werden.